

Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGSBLATT DER
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 9
GRAZ 2007

Inhaltsverzeichnis

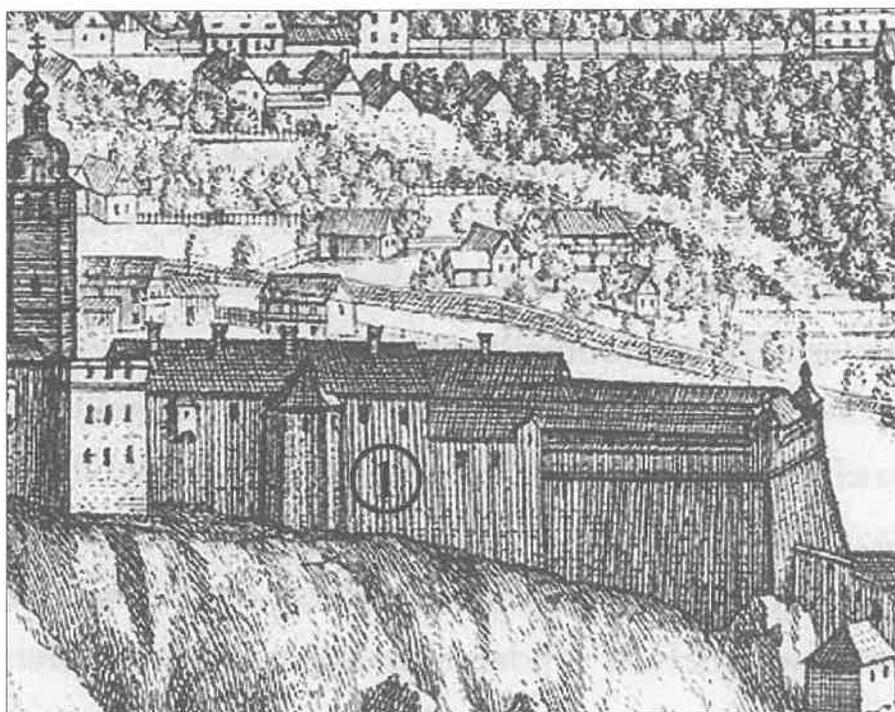
<i>Gert Christian</i> , Die Breitenau, Marktgemeinde am Fuße des Hochlantsch	7
<i>Gottfried Allmer</i> , Die Orgeln der Basilika Mariazell	15
<i>Herbert Blatnik</i> , Sulmtal, Ennstal, Sausal – aus dem Lebenswerk des Volksschriftstellers Karl Reiterer	45
<i>Renate Brodschild</i> , Kindheit auf der Pirkerhube. Lebenserinnerungen aus der Zwischenkriegszeit auf der Stolzalpe	56
<i>Gert Christian</i> , Die keltischen, gallo-römischen und römischen Kult- und Tempelanlagen am Frauenberg bei Leibnitz	62
<i>Ludwig Freidinger</i> , Stift Vorau – Siegel und Wappen	68
<i>Rudolf Grasmug</i> , Joseph Steiner-Wischenbart und Feldbach	77
<i>Bernhard Hebert</i> , Die Historische Landeskommission für Steiermark und die Archäologie	93
<i>Fritz Huber</i> , Die Frage der Wasserversorgung in ihrer historischen Dimension. Skizziert am Fallbeispiel Hartberg	98
<i>Johann Huber</i> , Vom Wolfhoff zum Stierhof	102
<i>Johann Huber</i> , Der Seibersdorfer Dorfbrunnen	105
<i>Johann Huber</i> , Neue Funde im alten Speicher	106
<i>Johann Huber</i> , Ein altes Geschäftshaus – neu belebt	108
<i>Johann Huber</i> , Von der Zisser- zur St. Hubertus-Kapelle	110
<i>Markus Jeitler</i> , Zur Bau- und Forschungsgeschichte der Hartberger Stadtpfarrkirche	113
<i>Karl Albrecht Kubinzky</i> , Notizen zur Geschichte der Freimaurerei in Graz	119
<i>Hermann Kurahs</i> , Liste der Juden in Radkersburg im Mittelalter	124
<i>Ernst Lasnik</i> , Sensen aus Kainach	139
<i>Ernst Lasnik</i> , Zum Ende des Kohlenbergbaues im Köflach-Voitsberger Kohlenrevier	143
<i>Franz Mandl</i> , Dachstein-Almen für das bronzezeitliche Hallstatt	151
<i>Norbert Müller</i> , Das Diözesanarchiv der Diözese Graz-Seckau	157
<i>Ursula Schachinger</i> , Ein Überblick über den antiken Münzumschlag in der Steiermark	163
<i>Christa Schillinger</i> , Weihnachten 1945 – ein berührendes Zeitdokument	176
<i>Wilma Elsbeth Schmidt-Högl</i> , „... Von dem Herrn Prinzipallen seiner Reise nach Engelland ...“. Ferdinand von Thinnfelds Reise 1816 bis 1818	179

<i>Franz Josef Schober</i> , Neue Brücke – alte Überfuhr. Zeitgeschichtliche Notizen anlässlich der Eröffnung einer neuen Grenzbrücke	204
<i>Bernhard Schweighofer</i> , Franz Fuchs der Jüngere (1902-1988)	208
<i>Gottfried Schweizer</i> , Das Wappen der Stubenberger oder Wie sieht eine Wolfsangel wirklich aus?	211
<i>Leopold Toifl</i> , Vom Soldatenhaus zur Kaserne. Zur Geschichte der Grazer Militärunterkünfte	215
<i>Wolfgang Wieland</i> , Die Kalvarienberganlage in Murau	228
<i>Wolfgang Wieland</i> , St. Matthäus-Pfarrkirche Murau mit neuem Aussehen	232
<i>Wolfgang Wieland</i> , Der Murauer Kirchturm. Ein steirisches Denkmal der besonderen Art	234
<i>Renate Brodschild</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Murau	235
<i>Meinhard Brunner</i> , Die <i>Sammlung</i> und Edition mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Inschriften der Oststeiermark in den Jahren 2002 bis 2007	237
<i>Gert Christian</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Leibnitz 2003 bis 2007	241
<i>Volker Hänsel</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Trautenfels	243
<i>Josef Hasitschka</i> , Almforschung im Gesäuse	247
<i>Josef Hasitschka</i> , Waldgeschichte im Gesäuse	251
<i>Fritz Huber</i> , Bericht aus dem Tätigkeitsbereich Hartberg	255
<i>Johann Huber</i> , Tätigkeitsbericht Bereich Grafendorf 2002 bis 2006	259
<i>Alois Leitner</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Hohentauern	263
<i>Ernst Lasnik</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Köflach-Voitsberg	265
<i>Andrea Menguser</i> , Kumberg. Das Werden einer Kulturlandschaft	269
<i>Ursula Schachinger</i> , Tätigkeitsbericht 2000 – 2004	271
<i>Christa Schillinger</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden (Bezirk Radkersburg)	272
<i>Horst Weinek</i> , Bericht über die Tätigkeit 2000 – 2006	274
<i>Wolfgang Wieland</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Murau	277
Die KorrespondentInnen der Historischen Landeskommission	279
Publikationen der Historischen Landeskommission für Steiermark	282

Vom Soldatenhaus zur Kaserne Zur Geschichte der Grazer Militärunterkünfte

von Leopold Toifl

Eines der dringendsten Probleme, das sowohl den Magistrat als auch landesfürstliche und land-schaftliche Institutionen beschäftigte, war die Unterbringung von in Graz stehenden Truppen. Gleich ob Stadtguardia, Stadtgarnison, Regierungswache oder durchziehende Truppen: die Mitglieder der mili-tärischen Einheiten bzw. Soldaten mussten wohnlich untergebracht werden. Trotzdem gab es bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts keine einzige Kaserne in der steirischen Hauptstadt. Die Angehö-rigen der verschiedenen Truppengattungen waren bis dahin in Privathäusern oder in den Türmen der Stadtbefestigung einquartiert. Erst 1676 plante die Hofkammer – veranlasst durch die Aufstockung der Besatzung am Grazer Schlossberg um 24 Mann – den Bau einer Garnisonskaserne für die nunmehr 100 Soldaten, die 36 Quartiere und 18 Herdstellen umfassen sollte. Als Standort ausgewählt wurde der Platz des bisherigen Schlosszeughauses nördlich der Stallbastei.¹



*1676 entstand an der Stelle des alten Zeughauses am Schlossberg die erste Kaserne von Graz
(Ausschnitt aus einem Kupferstich von Andreas Trost, 1703)*

In der Stadt selbst wurde erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts der Bau von Kasernen bzw. Soldaten-häusern angedacht. Ausschlaggebend dafür waren Exzesse der kurz zuvor durch die Innerösterreichische Regierung aufgestellten Regierungswache (30 Mann zu Fuß und 20 Mann zu Pferd) gegenüber der

¹ Steiermärkisches Landesarchiv (StLA), Hofkammerakten 1676 Jänner, Nr. 27. – Fritz Popelka, Geschichte der Stadt Graz, Band 1. Graz 1959, 296.

Grazer Bevölkerung im Juli 1699. Da deswegen ein Volksaufstand drohte, ersetzte man nach längeren Verhandlungen Hauptmann Georg Friedrich Sallakowitsch durch Maximilian Misson (1701) und beabsichtigte die Stationierung der weiterhin aggressiven Regierungswache in einem Neubau nahe der nordwestlich vom Neutor gelegenen Karmeliterinnenbastei. Doch dagegen erhoben die in dem der Befestigung namengebenden Kloster lebenden Nonnen vehementen und letztlich erfolgreichen Einspruch. Der bereits begonnene Bau musste im August 1702 eingestellt werden.² Weiter kam es im März 1703 durch die Vereinigung von Regierungswache und der über 100 Mann zählenden Stadtguardia zur Schaffung der so genannten Stadtgarnison.³ Und wieder stand man vor der Frage, wo die neue Truppe, die im Übrigen auf 150 Mann aufgestockt und definitiv der landesfürstlichen Militärgewalt zugeordnet wurde, unterzubringen wäre.

Verknüpft mit der Schaffung der Stadtgarnison war der Beginn einer „Garnison Graz“, die sich allerdings bis ins frühe 19. Jahrhundert noch in relativ engem Rahmen hielt. Trotzdem kam auch in der steirischen Hauptstadt jene monarchische Wehrverfassung zum Tragen, die im Habsburgerreich auf dem Gebiet des militärischen Leistungswesens diverse Rechtsvorschriften regelte. Als Beispiele genannt seien das Pferdemonobilisierungsgesetz (RGrBl. Nr. 77/1873), das Militärvorspannengesetz (RGrBl. Nr. 86/1905), das umfassende Kriegsleistungsgesetz (RGrBl. Nr. 236/1912) und insbesondere das Einquartierungsgesetz (RGrBl. Nr. 93/1879). Nach dem Untergang der Österreichisch-Ungarischen Monarchie wurden derlei Rechtsvorschriften im Wesentlichen in die Rechtsordnung der neuen Republik Österreich übernommen, teilweise aber modifiziert oder überhaupt ersetzt. Uns interessiert in erster Linie das Einquartierungsgesetz vom 11. Juni 1859, das in Paragraph 25, Absatz 1 festhielt: *Die im Gagenbezug stehenden Militärpersonen, insoferne sie nicht vom Militärstationskommando entsprechende Wohnungen zugewiesen erhalten, bekommen die tarifmäßige Vergütung zur Selbstmiete.* Und Paragraph 5 bestimmte die definitive Unterbringung von Soldaten in Kasernen sowie in anderen verfügbaren Staatsgebäuden. Damit gab es erstmals genormte Regeln zur Unterbringung von Soldaten auch in Graz. Die Zeiten schwerer Belastungen für die Grazer Zivilbevölkerung, die einst während kriegerischer Auseinandersetzungen Soldaten verschiedener (heimischer wie fremder) Regimenter beherbergen und verpflegen musste, waren damit im Großen und Ganzen vorbei.

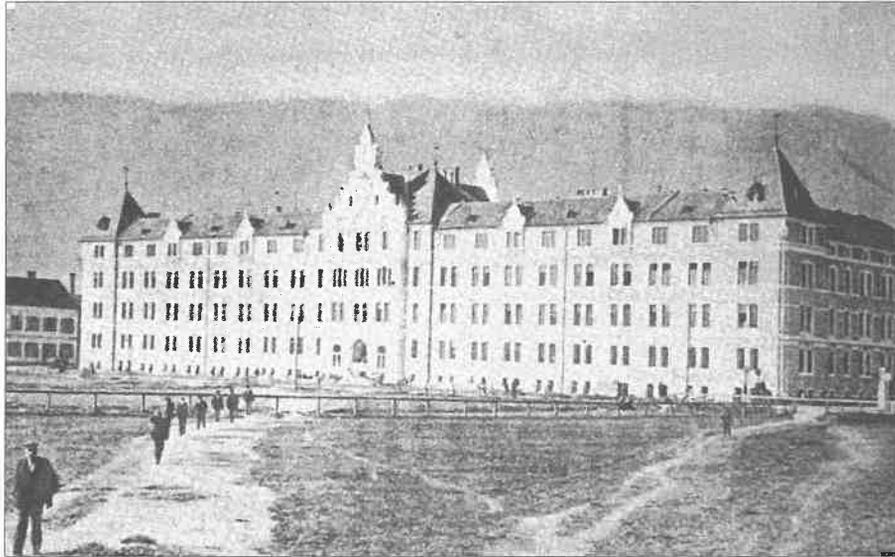
Die Garnison Graz

Mit der Errichtung des 3. Korpskommandos⁴ im Jahr 1883 wurde die steirische Landeshauptstadt zur Schaltzentrale einer Truppe, die in Graz selbst aus der 6. Infanteriedivision, der 22. Landwehr-Infanteriedivision und der 3. Feldartilleriebrigade bestand. Dazu kamen die 28. Infanteriedivision in Laibach (Ljubljana), die dritte Kavalleriebrigade in Marburg (Maribor) und die 4. Festungsartilleriebrigade in Pula. Von den etwa 20.000 Mann jener Streitmacht waren rund 4.360 in Graz stationiert. Zusätzlich zu dieser Truppe leisteten Soldaten des 1894 aufgestellten bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments Nr. 2 aus Banja Luka ihren Militärdienst in der steirischen Hauptstadt ab. Letztere Einheit

2 StLA, Hofkammerakten 1702 August, Nr. 37. – Zu den Exzessen der Regierungswache vgl. Leopold Toifl, Stadtbefestigung – Wehrwesen – Krieg. In: Walter Brunner (Hg.), Geschichte der Stadt Graz, Band 1. Graz 2003, 550.

3 StLA, Hofkammerakten 1703 März, Nr. 2. – Bernhard A. Reismann, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt Graz 1500 bis 1800. In: Walter Brunner (Hg.), Geschichte der Stadt Graz, Band 2. Graz 2003, 79.

4 Zum Korpskommando vgl. Toifl, wie Anm. 2, 538, 559. – F. Hlavac, Die Armeeorganisation des Jahres 1881-1883. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchives, Band 27. Wien 1974, 259f.



Die Neue Landwehrkaserne bestand bis 1970 (Foto: Sammlung Kubinzky)

war 1895 mit Bedacht nach Graz verlegt worden, um etwaige politische Konflikte in dem seit 1878 habsburgisch besetzten, aber de jure noch zum osmanischen Reich gehörigen Bosnien zu vermeiden. Zählt man den Truppen des Korpskommando und des bosnisch-herzegowinischen Regiments das Personal in den zur Garnison gehörigen Unterabteilungen wie der Kadettenschule Liebenau (120 Mann), der Equitation der 3. Feldbrigadeartillerie (100), dem Monturdepot Gösting (150), dem Garnisonsspital am Karmeliterplatz (70), dem Militärverpflegsmagazin in der Schörgelgasse (75) sowie im Garnisons- und Landwehrgericht, im Artilleriezeugsdepot Lazarettgasse und im Staatshengstdepot hinzu, so waren vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Graz rund 5.500 Mann stationiert.⁵

Interessant ist, dass sich die Mannschaftsstärke der k. (u.) k. Garnison während des 19. Jahrhunderts kaum veränderte: 1843 waren etwa 5.000 Soldaten in Graz stationiert, während die Einwohnerschaft 48.000 betrug. 1894 dagegen waren es 5.500 Soldaten, aber schon 152.000 Stadtbewohner.⁶ Als eigentliches Grazer Hausregiment galt das Infanterieregiment „König der Belgier“, das allerdings sehr selten in der steirischen Hauptstadt anwesend war. Hervorgegangen war diese Einheit aus dem 1682 aufgestellten Infanterieregiment Nr. 27. Erst ab Jahresende 1882 blieb die Truppe für zehn Jahre in der Steiermark, ehe sie 1893 nach Laibach (Ljubljana) verlegt wurde. Nur eine einzige Unterabteilung, das 3. Bataillon, blieb bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Graz. Nachfolger des IR 27 während der Kriegszeit wurde das aus Klagenfurt in die steirische Hauptstadt verlegte Infanterieregiment Nr. 7 „Graf von Khevenhueller“.⁷

Das Kriegsende 1918 brachte auch das Ende der k. k. Garnisonsstadt Graz. Der Großteil der zur Unterbringung der Soldaten bzw. deren Ausrüstung dienenden Kasernen wurde aufgelassen – nur einige wenige, darunter die Große Reiterkaserne oder die Neue Landwehrkaserne, überlebten vorläufig. Der einstige Glanz der Garnison Graz verblasste. Trotzdem hörte die Garnisonsstadt Graz nie wirklich auf

5 Martin Parth, Die Garnison Graz um 1900. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Band 27/28. Graz 1998, 165-168. – Rainer Egger, Graz als Festung und Garnison. In: Graz als Garnison (= Publikationsreihe des Grazer Stadtmuseums, Band III). Graz 1982, 18-37.

6 Gustav Schreiner, Grätz. Graz 1843, 307. – Parth, wie Anm. 5, 166.

7 Hans Hegenbarth, Furchtlos und treu. 300 Jahre Infanterie-Regiment Nr. 27. Graz-Wien-Köln 1982, 9, 174f.

zu bestehen, wie die hier stationierten Einheiten des Bundesheeres der Ersten Republik bewiesen. Noch im Jahr 1938, zum Zeitpunkt des Anschlusses Österreichs an NS-Deutschland, standen das I. und II. Bataillon des Alpenjägerregimentes „Feldmarschall Daun“ in der steirischen Hauptstadt, ebenso das Kommando sowie das I. und II. Bataillon des Alpenjägerregimentes „Feldmarschall Conrad von Hötzendorf“ Nr. 10. Ergänzt wurden diese Truppen durch die Infanteriekanonenabteilung Nr. 5, durch das Kommando und die Bataillone I, II, und III des Artillerieregimentes „von der Groeben“ Nr. 5, durch das Telegraf-Bataillon Nr. 5 und nicht zuletzt durch die Divisions-Kraftfahr-Abteilung Nr. 5. Am Flughafen Thalerhof garnisonierten die Jagdstaffeln Nr. 1 und 3 des Jagdgeschwaders.⁸ Zu dieser Zeit hatte das Bundesheer bereits die Unruhe- und Bürgerkriegsjahre 1927 und 1934, in denen es jeweils in Kämpfe verwickelt wurde, hinter sich. Ebenfalls nicht reibungslos ging wegen nationalsozialistischer Übergriffe die Eingliederung in die Deutsche Wehrmacht vor sich, und während des Zweiten Weltkrieges fanden sich viele Steirer und Grazer auf den Schlachtfeldern wieder. Auch während der Zweiten Republik blieb, obgleich in verkleinerter Form, der Garnisonsstandort Graz erhalten. Die bis heute bestehenden Kasernen des neuen Bundesheeres legen Zeugnis davon ab.

Historische Kasernen

In den Jahren 1703 bis 1709 erwarb der Magistrat in der Wurmbrandgasse, in der Schmiedgasse und in der Feuerbachgasse um insgesamt 5.350 Gulden vier Häuser, in denen Soldatenquartiere eingerichtet wurden. Das Gebäude Wurmbrandgasse 4 hatte schon seit 1703 Zimmer für die damalige Stadtguardia beinhaltet und diente von da an bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts als Quartier für die Stadtgarnison. Gleiches galt für die Häuser Feuerbachgasse 10 und 14, die den Garnisonssoldaten bis 1752 eine Bleibe boten.⁹ Der zur selben Zeit gefasste Plan, in der Paulustorvorstadt eine richtige Kaserne zu bauen, scheiterte im Februar 1709 am Einspruch der Kapuzinerinnen.¹⁰

Eine wesentliche Entlastung brachten aber auch die genannten vier Soldatenhäuser nicht. Immer noch waren Privatgebäude mit der Einquartierungspflicht belastet: Eigentümer geräumiger Wohnstätten mussten bei Bedarf Unterkünfte nicht nur für das Militär, sondern seit 1564 auch für Beamte des Hofes und der innerösterreichischen Regierung bereitstellen. Aufgehoben wurde diese unangenehme Belastung erst durch ein Dekret Maria Theresias vom 16. Mai 1750. Stattdessen wurde von den Eigentümern der solchermaßen befreiten Häuser eine Jahresgebühr eingehoben, die in einen Fond für den Bau von Kasernen floss. In den Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts begründete das Ehepaar Maria und Josef Kober ein *Kasernenbaucomité*, das sich in der Folge ausschließlich mit der Errichtung entsprechender Gebäude auseinandersetzte.¹¹

Schon rund hundert Jahre vor der Familie Kober und ohne Mittel aus einem Kasernenbaufond wurde 1748 jener Bau auf der Lend errichtet, der als die älteste Kaserne von Graz gilt und, wenn auch in etwas abgeänderter Form, heute noch existiert. Schon 1710 hatte man das Haus des Fleischhauers Georg Schaupp auf der Lend (heute Lendplatz 20) gekauft und damit eine halbwegs brauchbare Unterkunft für

⁸ Erich Schmidl, Bundesheer und Wehrmacht in Graz 1938. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 18/19. Graz 1988, 138.

⁹ Ludwig Freidinger/Helmut Eberhardt, Die Garnisonsstadt Graz. Befestigungen, militärische Einrichtungen und Kasernen im Wandel der Zeit. Graz 1978, 26. – Egger, wie Anm. 5, 22.

¹⁰ Fritz Popelka, Geschichte der Stadt Graz, Band 2. Graz 1960, 80.

¹¹ Schreiner, wie Anm. 6, 273. – Popelka, wie Anm. 1, 498-501.

auf dem Durchmarsch befindliche Truppeneinheiten gewonnen. Zugleich diente das Gebäude auch als Stockhaus und als Militärspital. Im Juli 1731 zerschlugen sich Pläne, im Neutor Soldatenquartiere zu schaffen, obwohl Magistrat Graz und ein Bürgerausschuss dem mit 8.000 Gulden veranschlagten Projekt zugestimmt und sogar einen finanziellen Beitrag von 2.000 Gulden in Aussicht gestellt hatte.¹² Weil aber die Innerösterreichische Hofkriegsstelle (die Folgeinstitution des Grazer Hofkriegsrates) auf den Bau eigener Kasernen drängte, wurde das Schaupp'sche Haus 1748 zur LEND-KASERNE erweitert. 1764 brannte dieses Gebäude ab und wurde 1789 als schlichter Bau mit zwei Eckrisaliten im Stile des Spätbarocks neu errichtet. Bis zu ihrer Auflassung nach dem Ende des Ersten Weltkrieges diente die Lendkaserne zur Unterbringung verschiedener Grenadierbataillone, von Artillerieeinheiten sowie als Augmentations- und Waffenmagazin des Infanterieregimentes Nr. 27. Anno 1919 in den Besitz der Stadt Graz zurück gestellt, dient die ehemalige Kaserne seither als Wohnhaus und als Polizeiwache.¹³

Trotz des Beispiels der Lendkaserne, des erwähnten Fonds zur Schaffung von Soldatenquartieren und des ins Leben gerufenen *Kasernenbaucomité*, entstanden weitere Kasernen in Graz nur sehr all-

mählich. Nach 1764 verwendete man Häuser am Lazarettfeld (Lazarettgürtel / Lazarettgasse / Lissagasse) als so genannte Lazarettkaserne, ohne dass der Standort vorerst dem Militär gehört hätte. Erst 1792 erwarb der Ärar das Gelände und brachte hier Magazine für Geschütze und Munition unter. Ab 1851 entstand ein riesiger Gebäudekomplex, in dem ein Bataillon des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregimentes Nr. 2, eine Abteilung der k. k. Landwehr-Feldhaubitzen-division Nr. 22 sowie die Einjährig-Freiwilligenschule und etliche Augmentationsmagazine Platz fanden.¹⁴ Sie lösten ein hier seit 1785 bestehendes Militärspital ab, nach dem



Die Lendkaserne war eines der ältesten Soldatenhäuser in Graz (Foto: I. Toifl)

die Lazarettkaserne ihren Namen erhalten hatte. Noch zu Monarchiezeiten, nämlich 1904/1905, wurde der Großteil des an der Ecke Lazarettgasse / Lissagasse stehenden Komplexes abgerissen. Bestehen blieb nur das ehemalige Kommandantengebäude, das laut Bericht der Austria-Presse-Agentur (APA) vom 2. November in zivile Hände übergeben werden sollte. Tatsächlich nutzte fortan ein Elektronunternehmen einen Teil des Gebäudes als Lager für Lampen, ehe nach umfangreichen Sanierungsarbeiten der Grazer Modelleisenbahnklub 1958 in der ehemaligen Kommandatur der Lazarettkaserne seine Anlage aufbaute und diese bis heute hier präsentiert.¹⁵

Eine wesentliche Verbesserung der Quartierverhältnisse trat 1775 mit dem Ankauf des Schärffenberg'schen Waisenhauses in der heutigen Kernstockgasse ein. Nach diversen Umbauten diente die nunmehrige WAISENHAUSKASERNE (auch als Grenadierkaserne bezeichnet) ab 1776 zur Unterbringung der bislang auf verschiedene Lokalitäten verteilten Grenadierbataillone der Infanterieregimenter

12 StLA, Hofkammerakten 1731 März, Nr. 83. – StLA, *Guettbedünckhen* 1731 Juli, Nr. 39, 57. – Toifl, wie Anm. 2, 502.

13 Egger, wie Anm. 5, 28.

14 Freidinger/Eberhard, wie Anm. 9, 29f.

15 www.mec-graz.org. – Karl Albrecht Kubinzky, *Graz im Wandel. Ein Spaziergang durch ein Stadtbild, das es nicht mehr gibt*. Graz 1987, 147.

Nr. 27 und Nr. 47. Im Jahr 1872 zu einer k. k. Oberrealschule umgestaltet, wird das Gebäude heute noch als Volks- und Hauptschule für das Grazer Stadtviertel St. Andrä genutzt.¹⁶

Ebenfalls am Stadtrand bestanden während der k. k. Zeit kleinere Truppenunterkünfte als die bisher erwähnten. Zu nennen sind das heutige Haus Paulustorgasse 4, in dem seit 1913 Soldaten wohnten, sowie ein Gebäude im Kreuzungsbereich der heutigen Kernstockgasse / Elisabethnergasse. Das damals dort befindliche Haus Seitzergasse 786 beherbergte um 1840 eine QUASIKASERNE der k. k. Artillerie.



*Die Lazarettkaserne wurde schon 1905 abgetragen
(Foto: Sammlung Kubizky)*

Einen etwas größeren Umfang wies die in der Waltendorfer-Hauptstrasse 32 gelegene und auf einen mittelalterlichen Gutshof zurückgehende HARTLKASERNE auf. 1869 erwarb der Magistrat das schlossartige Gebäude und vermietete es an das Militär-Ärar, das hier kurzfristig eine Husarenabteilung und einzelne Verbände des Korpsartillerieregimentes Nr. 3 unterbrachte. Vor dem Ersten Weltkrieg diente die Hartlkaserne dann den Bedürfnissen des Fuhrwesens.¹⁷

Mitten in der Altstadt dagegen stand die mitunter auch als Rathauskaserne bezeichnete FÄRBERKASERNE. Das im 18. Jahrhundert für die Familie Trauttmansdorff errichtete Haus, diente von 1827 bis 1888 als Soldatenquartier. Besonders seine Eingangshalle erinnerte an den Ursprung des Gebäudes als Adelspalais, war sie doch mit reichen Deckengemälden verziert und mit zwei Kolossalstatuen von Herakles und Samson geschmückt. Erwähnenswert scheint auch die Tatsache, dass erst durch den Abbruch der Färberkaserne im Jahr 1904 der heutige Färberplatz entstand.¹⁸

Als Unterkunft für Angehörige der Kavallerie diente die 1840 bis 1846 vom *Kasernenbaucomité* des Ehepaares Kober in der Leonhardstrasse (Nr. 82 a) erbaute Grosse Leonhard-Kavallerie-Kaserne,¹⁹ die bald den passenden Beinamen „Große Reiterkaserne“ erhielt. Am 1. August 1851 kaufte das Militär-Ärar den bis dahin nur gemieteten Komplex und stationierte hier bis zum Ende des Ersten Weltkrieges die Dragonerregimenter Nr. 4 und 5 sowie das Husarenregiment Nr. 16. Nach 1918 übernahm das aus der Volkswehr hervorgegangene Erste Österreichische Bundesheer²⁰ die Kaserne und stationierte hier in der Zwischenkriegszeit seine Fünfte Schwadron. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg diente die Große Reiterkaserne bis zu ihrer Auflösung 1970 als Soldatenquartier, während die danebenstehende und zeitgleich errichtete Kleine Reiterkaserne schon seit dem Ende des Ersten Weltkrieges von Zivilparteien bewohnt gewesen war. Sie wurde im Zuge von Hochhausneubauten 1963 vollständig abgebrochen.²¹ Die Große Reiterkaserne dagegen blieb in ihren Grundzügen bis ins 21. Jahrhundert hinein bestehen. Erst in den Jahren 2004/2006 wurden „Maßnahmen zur Revitalisierung“ durch eine Bereinigung der vorhandenen Struktur von Ein- und Zubauten, die Freilegung bestehender Gewölbe im Erdgeschoss

16 Freidinger/Eberhard, wie Anm. 9, 28.

17 Egger, wie Anm. 5, 18, 29. – Schreiner, wie Anm. 6, 297.

18 Kubizky, wie Anmerkung 15, Seite 83 f.

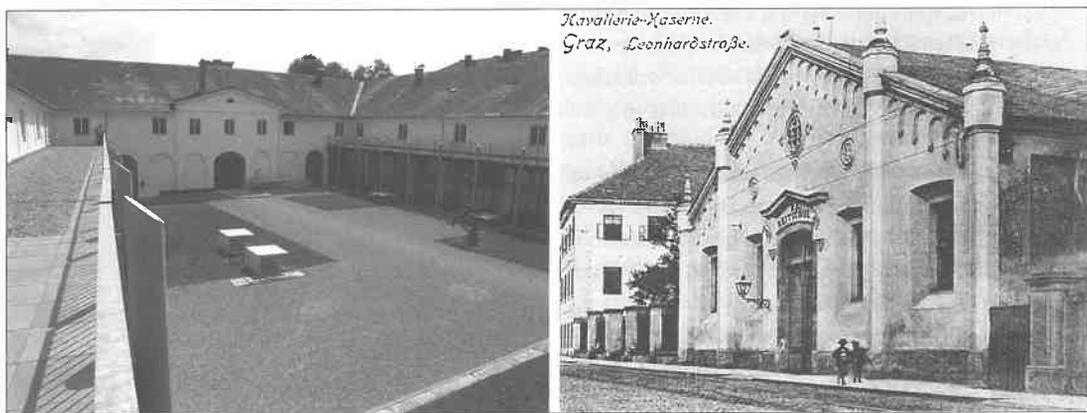
19 Wilhelm von Kalchberg, *Der Grazer Schlossberg und seine Umgebung*. Graz 1856, 100.

20 Vgl. zu dieser Entwicklung Erwin Steinböck, *Die Organisation der österreichischen Streitkräfte 1918-1938*. In: *Die Streitkräfte der Republik Österreich*. Wien 1968, 33-76.

21 Kubizky, wie Anm. 15, 113.

sowie die Öffnung des dreiseitigen, zugemauerten Arkadenganges im Innenhof gesetzt. Durch das Dazusetzen eines weiteren, verglasten Arkadenganges entstanden *tiefe, gut belichtete und luftige Gebäudetrakte*. Die Mauern parallel zur Leonhardstraße wurden abgetragen und durch einen eigenständigen Baukörper, der das Foyer der Kunstuniversität Graz beherbergt, ersetzt. Der ehemalige Kasernenhof ist einer Grünanlage mit einer Tiefgarage darunter gewichen.²²

Im Jahr 1808 wurde das 1638/1639 errichtete Klostergebäude der Dominikaner durch den Umzug der Mönche in die Münzgrabenvorstadt frei. Das Militär nutzte die Gelegenheit und brachte das Regiments-Knabenerziehungshaus des Infanterieregimentes Nr. 27 in der DOMINIKANERKASERNE, wie das ehemalige Konventsgebäude jetzt genannt wurde, unter. Und auch die Grazer Kadettenkompanie Nr. 2 fand hier eine Heimstatt. Während die Erziehungsanstalt schon 1833 nach Bruck an der Mur verlegt wurde, verließen die Kadetten das ehemalige Kloster erst 1859.



Die Reiterkaserne einst und jetzt. Collage aus einem Foto (I. Toifl 2007) und einer Ansicht der Reiterkaserne (um 1910)

Hier zogen jetzt neben diversen Kanzleien und Offiziersmessens auch einzelne Bataillone des Infanterieregimentes Nr. 27 sowie des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregimentes Nr. 2 ein. Um mehr Platz zu schaffen, errichtete man zusätzlich zum direkt an die Andräkirche anstoßenden Klostergebäude die so genannte GROSSE DOMINIKANERKASERNE in der heutigen Grenadiergasse 14. Erzherzog Johann legte am 11. Juli 1808 den Grundstein, der Bau erfolgte bis 1812. Bemerkenswert scheint die Tatsache, dass teilweise Abbruchmaterial der geschleiften Schlossbergfestung dabei Verwendung fand. Seit ihrer Fertigstellung diente die Große Dominikanerkaserne als Infanteriekaserne, ehe in deren Hof anno 1908 ein Betzimmer und ein Kaffeehaus für Muslime (!) eingerichtet wurden. In der Zwischenkriegszeit garnisonierte hier das Alpenjägerregiment Nr. 10. Mittlerweile wieder in Privatbesitz, beherbergt die ehemalige KLEINE DOMINIKANERKASERNE Wohnungen, während die Große Dominikanerkaserne (noch) als Landesschülerheim fungiert.²³

Jüngeren Datums als die beiden Dominikanerkasernen war die k. u. k. KADETTENSCHULE in Graz-Liebenau, die zugleich als Internat diente. 1853 befahl Kaiser Franz Josef I., das einem gewissen Alexander von Kottowitz abgekaufte Schloss Liebenau mit einer Artillerieschulkompanie zu belegen.

22 Reiterkaserne Projektentwicklungs GesmbH & Co KEG / Planung: Hohensinn Architektur.
www.hohensinn-architektur.at/reiterkaserne.html

23 Freidinger/Eberhard, wie Anm. 9, 28f. – Egger, wie Anm. 5, 30f.

Mit dem Abschluss der Umbauarbeiten am 6. September 1854 waren unter Anleitung des Baumeisters Karl Ohmeyer ein Offizierspavillon sowie das eigentliche Institutsgebäude entstanden. Über dem Portal prangten der Name des Kaisers, die Jahreszahl 1854 und ein vergoldeter Doppeladler. Ebenerdig befand sich ein großer Fechtsaal, in den beiden Stockwerken darüber waren Wohn- und Unterrichtszimmer für die insgesamt 120 Zöglinge untergebracht. Der Offizierspavillon beherbergte die Wohnungen des Kommandanten und der sechs als Professoren angestellten Offiziere.²⁴ Ausgebildet wurden die Liebenauer



Die ehemalige Dominikanerkaserne ist derzeit Landesschülerheim (Foto: I. Toifl)

Kadetten in vierjährigen Kursen zu Artillerieunteroffizieren, die besten jeden Jahrgangs gelangten in den Offizierskurs in die Artillerieakademie. Zum ersten Kommandanten in Liebenau wurde Hauptmann Heinrich Kempfen von Fichtenstamm bestellt. Bestehen blieb die Artillerieschulkompanie bis 1875, dann erfuhr sie eine Umwandlung zu einer Infanteriekadettenschule. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges bzw. während der Ersten Republik erlebte das Gebäude zwölf Organisationsänderungen, wurde 1947 zu einer „Bundeserziehungsanstalt“ und verlor ihren militärischen Charakter. 1962/1963 restauriert, beherbergt das Gebäude heute das Bundesgymnasium Graz-Liebenau.²⁵

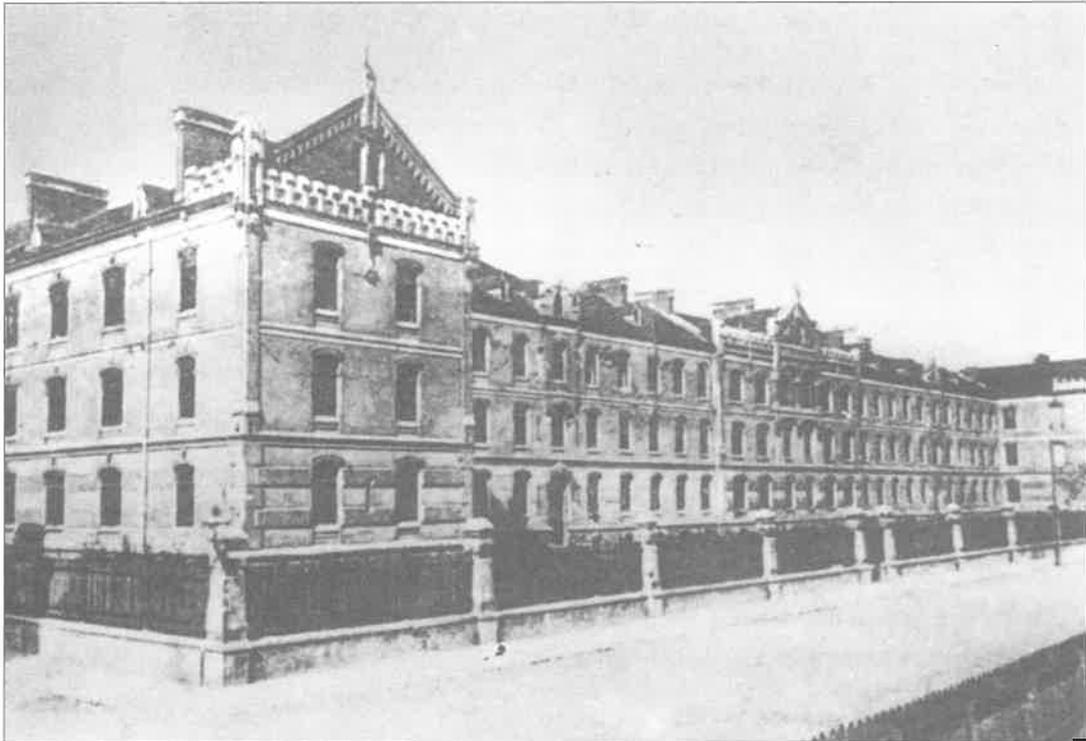
Die bisher erwähnten Kasernen wurden im Wesentlichen vom Militär errichtet oder zumindest vom Militär erworben. Doch es gab auch noch andere Soldatenunterkünfte in der steirischen Hauptstadt. Bereitgestellt wurden solche Gebäude vom Magistrat Graz, der ja ex lege immer noch seiner Einquartierungspflicht nachzukommen hatte. So offerierte die Stadt dem Militär so genannte Quasikasernen in manchmal einfachen Häusern, mitunter in größeren Anlagen.²⁶ Zu letzteren gehörte der im Bereich Elisabethinergasse – Rösselmühlgasse – Dreihackengasse befindliche Gebäudekomplex, der als STÄDTISCHE DREIHACKEN-NOTKASERNE bezeichnet wurde. Er bot Platz für 540 Mann und beherbergte ein Infanteriebataillon sowie einen Teil der Mannschaft der 3. Artilleriebrigade.

Westlich des Hauptbahnhofes entstand um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert sogar ein regelrechtes Kasernenviertel, in dem mehrere tausend Mann untergebracht werden konnten. Ausschlaggebend für die Wahl jenes Standortes im Geviert zwischen der heutigen Wagner-Biró-Straße, der Alten Poststraße, der Starhemberggasse und der Eggenberger Straße war wohl die Nähe zur Eisenbahn, die günstige Transportmöglichkeiten für die Truppen bot. Als erstes errichtet wurde die STÄDTISCHE BAHNHOFKASERNE, die seit 1882 das Areal der Weitzerischen Wagen- & Maschinenfabrik an der Ecke Eggenberger Straße / Rosensteingasse (die jetzige Wagner-Biró-Straße) belegte. Wenige Jahre später – von 1890 bis 1892 – wurde die nördlich anschließende und zwischen Laudongasse und Alter Poststrasse gelegene LANDWEHRKASERNE gebaut. Sie wurde mitunter auch als Daunkaserne bezeichnet. 1894/95 folgte schließlich noch die riesige STÄDTISCHE FRANZ-JOSEF-INFANTERIEKASERNE, bekannt auch als Laudonkaserne und Alpenjägerkaserne, im Bereich Laudongasse, Wagner-Biró-Straße und Starhemberg-

²⁴ Kalchberg, wie Anm. 19, 90f.

²⁵ Dehio Graz, Wien 1979, 209. – Kubinzky, wie Anm. 15, 163.

²⁶ Reismann, wie Anm. 3, 80.



*Die Franz-Josef-Infanteriekaserne westlich des Hauptbahnhofes war die größte städtische Kaserne von Graz.
(Foto: Sammlung Kubinzky)*

gasse. Der Komplex bestand aus zwei langgestreckten Mannschaftstrakten, einem Stabsgebäude und mehreren Einzelobjekten wie beispielsweise dem Gefängnis. Als letzter Bau vervollständigte die erst 1905 am westlichen Ende der Laudongasse errichtete NEUE LANDWEHRKASERNE das Ensemble.

Die Städtische Franz-Josef-Infanteriekaserne überstand den Zweiten Weltkrieg nur als Bombenruine, während die Neue Landwehrkaserne zu einem Invalidenheim und später zu Sozialwohnungen umgebaut wurde. Ihr Ende kam 1970 mit dem vollständigen Abbruch. Die beiden südlicher gelegenen Anlagen der Bahnhofkaserne und der (Alten) Landwehrkaserne waren schon nach dem Ersten Weltkrieg abgetragen worden.²⁷ Der Abriss bedeutete so ziemlich das Aus für Baurelikte aus der einst so blühenden Garnisonsstadt Graz. Im Wesentlichen erhalten blieb nur die Große Reiterkaserne in der Leonhardstraße. Das Ende der meisten verwaltungstechnischen militärischen Einrichtungen war bereits Hand in Hand mit dem Zusammenbruch der Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg gekommen.

Neben den Mannschaftsquartieren bestanden im Stadtgebiet von Graz noch eine Vielzahl militärisch genutzter Objekte, die als Garnionsspital (Karmeliterplatz 3 und 4), Garnionsgericht (Äußeres Paulustor), Garnionskirche (Klosterkirche der Barmherzigen Brüder in der Annenstrasse 4), Militär-Stadtkommando (Stempfergasse 7), Kanzleigebäude (Brandhofgasse 18), Militär-Verpflegsmagazin (Schörgelhof), Militärbauhof (Ecke Schönaugasse/Brockmanngasse), Schulen, Schwimmschulen (Schwimm-schulkai), Militärtransportsammelhaus (westliche Ecke Elisabethinergasse/Annenstraße), Monturdepot (Gösting) oder als Beschäl- und Remontierungsdepartement (Köstenbaumgasse 2) dienten.²⁸

²⁷ Egger, wie Anm. 5, 34-36. – Kubinzky, wie Anm. 15, 134f. – Walter Brunner, *Bomben auf Graz – die Dokumentation Weißmann* (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs, Band 18). Graz 1989, 151.

²⁸ Eine Beschreibung dieser Gebäude bietet Egger, wie Anm. 5, 18-37.

Die Bundesheerkasernen

Abgesehen von den beiden Reiterkasernen und dem ehemaligen Korpskommando im Palais Kees am Glacis überdauerte keine der bisher erwähnten Soldatenunterkünfte die beiden Weltkriege als militärische Einrichtung. Die heute in Graz existierenden vier Kasernen gehen, abgesehen von der Kirchnerkaserne, auf die ersten Jahre des Zweiten Weltkrieges zurück.

Die derzeit größte Kaserne in Graz ist die Belgierkaserne (Strassgangerstrasse 171), die 1967 im Zuge der allgemeinen Kasernenumbenennung einen historischen Regimentsnamen erhielt: die bis dahin als Wetzelsdorfer Kaserne bezeichnete Anlage wurde zur Erinnerung an das 1682 aufgestellte steirische Infanterieregiment Nr. 27, das kurz *Die Belgier* hieß,²⁹ in Belgierkaserne umbenannt. Errichtet worden war der Standort in zweijähriger Bauzeit zwischen 1939 und 1940 als SS-Kaserne und hatte dem bisher in Tobelbad stationierten Ersatzbataillon des SS-Regimentes *Der Führer* gedient. Nach Kriegsende besetzten zuerst sowjetische, dann britische Einheiten den Gebäudekomplex und gaben erst 1953 einen Teil wieder frei. Untergebracht wurde hier eine motorisierte Einheit der B-Gendarmerie. Mit dem Abzug sämtlicher Besatzungstruppen am 26. Oktober 1955 stand die Wetzelsdorfer Kaserne, wie sie jetzt genannt wurde, wieder dem österreichischen Militärwesen zur Verfügung und nahm in den kommenden Monaten und Jahren mehrere Abteilungen des neu eingerichteten Bundesheeres der Zweiten Republik



Das Hauptgebäude der Belgierkaserne zu Beginn des 21. Jahrhunderts (Foto: BMfL)

auf. Wegen seiner Weiträumigkeit waren und sind hier verschiedenste Truppenteile neben etlichen Verwaltungsstellen sowie die Heeressanitätsanstalt stationiert: Kommando des Landwehrregimentes 201, Panzerbataillon 4, Nachschubtransportkompanien, Kommandokompanien I, Ergänzungsabteilung des Militärkommandos für Steiermark, Stellungskommission der Ergänzungsabteilung. Mit der weitgehenden Räumung des Korpskommandogebäudes am Glacis (Palais Kees) übersiedelte am 25. Jänner 2000 auch das Korpskommando I in die Belgierkaserne. Abgesehen vom 1978

erbauten Stellungsgebäude der Sanitätsanstalt und den zwischen 1968 und 1972 errichteten vier Fahrzeughallen ist der Baukörper der Belgierkaserne gegenüber den Erbauungsjahren 1939 bis 1940 nicht verändert worden. Damals waren die Grazer Baufirmen allgemeinen Richtlinien zur Entstehung von SS-Kasernen gefolgt und hatten eine Bausubstanz geschaffen, die erhalten gebliebenen und vergleichbaren Anlagen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht bzw. der SS in der heutigen Bundesrepublik Deutschland entspricht.³⁰

Gleichen Ursprungs ist die heutige Gablenzkaserne (Straßgangerstrasse 360), die seit Dezember 1981 das Militärkommando für Steiermark beherbergt. Schon 1939 hatten die zuständigen Stellen der Deutschen Wehrmacht den Beschluss zur Errichtung einer Kaserne für das Gebirgsjägerregiment Nr. 138 gefasst und das dazu nötige Grundstück im Dezember dieses Jahres von der Familie Scarpatetti erworben. Mit der Errichtung wurde im Frühjahr 1940 begonnen, doch verhinderten die folgenden

²⁹ Zu diesem Grazer Infanterieregiment Nr. 27 („Die Belgier“) vgl. Hegenbarth, wie Anm. 7, passim.

³⁰ Freidinger/Eberhard, wie Anm. 9, 47f.

Kriegsereignisse den geplanten Vollausbau. Auch rückte nicht wie vorgesehen das Gebirgsjägerregiment ein, sondern im April 1941 die Veterinärersatzabteilung Nr. 18. Obwohl diese bis zum 3. April 1943 blieb und anschließend die Fahrzeuersatzabteilung 18 einzog, bürgerte sich die Bezeichnung *Jägerkaserne* ein. Unmittelbar nach Kriegsende besetzten russische Truppen das Gelände (woran über Jahrzehnte kyrillische Inschriften an der Ostseite der Bauobjekte 19 und 21 erinnerten), mussten es dann aber an die nachrückende britische Besatzungsmacht übergeben. Diese nutzte die Kaserne bis 1947 als Kfz-Abstellplatz ihrer 46. Infanteriedivision. Auch nach Abzug der Briten nutzte man das Gelände als Parkplatz und erst 1957 zog eine Kompanie des Versorgungsregimentes 2 des neu aufgebauten Österreichischen Bundesheeres in die Jägerkaserne ein. Ihrem Beispiel folgte am 15. Dezember 1968 das Kommando des Landwehregimentes Nr. 202. Zu diesem Zeitpunkt trug die Kaserne allerdings bereits einen anderen Namen: das Umbenennungsprogramm für sämtliche Österreichischen Kasernen von 1967 verlieh ihr die Bezeichnung *Gablenzkaserne*, wobei der General Ludwig Freiherr von Gablenz (1814-1874) Namen gebend wurde.³¹ Eine Aufwertung sowohl in militärischer als auch in administrativer Hinsicht erfuhr die Gablenzkaserne im Dezember 1981 durch die Übersiedlung des Militärkommandos für Steiermark aus dem Palais Kees in die Straßgangerstrasse.³²

Älteren Datums ist der Bereich der heutigen HUMMELKASERNE (Peter-Rosegger-Strasse 36), der schon um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als umfangreiches Munitions- und Fuhrwerksdepot gedient hatte. Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie übernahm das Bundesheer der Ersten Republik das Areal und nutzte es bis 1934. In diesem Jahr tauschte die militärische Führung die Kaserne gegen die Göstinger Au und errichtete dort einen Exerzierplatz. Heute erinnert nur noch der Straßename *Exerzierplatzstrasse* an diese Transaktion, der Göstinger Übungsplatz selbst ist längst Wohnsiedlungen gewichen. 1940 erwarb die Deutsche Wehrmacht einen Teil des Geländes in der Peter-Rosegger-Strasse zurück und errichtete dort Werkstätten, Lagerhäuser, Kanzleigebäude und Wachthäuser. Obwohl die heutige Hummelkaserne damals keine regulären Truppen sondern nur Verwaltungsbeamte beherbergte, besetzten doch britische Einheiten bis 1947 das Areal. Ihnen folgten etliche Grazer Firmen. Erst 1957 erlangte die Kaserne als *Roseggerkaserne* wieder militärische Bedeutung. Das Bundesheer der Zweiten Republik nutzte die Anlage zur Unterbringung der Stabskompanie der Gruppenversorgungstruppe II, die fünf Jahre später in das Versorgungsregiment Nr. 2 aufging. Die übrigen Kompanien dieser Einheit wurden in der Gablenzkaserne (damals Jägerkaserne) sowie in der Belgierkaserne (damals Wetzelsdorfer Kaserne) untergebracht. Noch 1978 hatte diese Regelung Bestand. Wie die anderen Grazer Kasernen auch, erhielt die Roseggerkaserne 1967 einen anderen Namen: von jetzt an hieß sie nach dem Obersten Johann Ludwig Freiherr von Hummel (1744-1832) *Hummelkaserne*.³³ Als administrative Stelle beherbergt die Kaserne heute das Heeresgebührenamt.

Die weitaus längste Geschichte der heute noch existierenden Kasernen weist die schon um 1780 als Kottonfabrik erbaute Kirchnerkaserne (Kasernstrasse 24) auf. 1828 erwarb das k. k. Kriegsministerium das Grundstück samt Gebäude und richtete dort spätestens 1872 eine *Fuhrwesens Caserne* ein. Während des Ersten Weltkrieges nutzte die Traindivision Nr. 3 das Gelände. Die Zwischenkriegszeit sah die Stationierung eines Telegrafengebataillons, das – im April 1938 in die 3. Gebirgsdivision der Deutschen Wehrmacht eingegliedert – bis zu seiner Mobilmachung im August 1939 in der Kaserne verblieb.

31 Ebenda, 45f.

32 Kommandotagebuch des Militärkommandos für Steiermark.

33 Freidinger/Eberhard, wie Anm. 9, 44f.



*Im Palais Kees an der Glacisstraße war bis zum Jahr 2000 das Korpskommando I untergebracht
(Foto: H. Hynek)*

In dieser Zeit entstanden im Nordsektor der Anlage eine Offiziersbaracke sowie eine Mannschaftsunterkunft, die ursprünglich zur Unterbringung einer Dolmetscherkompanie gedacht waren. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges rückten russische Truppen ein, gefolgt von den Briten am 23. Juli 1945. Nach deren Abzug 1947 frequentierte man das Gelände als Kfz-Abstellplatz, ehe 1951 eine Gendarmerieschule in der jetzt so bezeichneten *Schönaukaserne* installiert wurde. Zu erneuten Umstellungen kam es mit der Errichtung des Österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik ab 1955. Aus der Gendarmerieschule wurde die Grenzschutzabteilung Nr. 3, aus dieser die Brigadestabskompanie Nr. 5. Die bis dahin in der Kaserne stationierte Kraftfahrzeuganstalt Graz übersiedelte in die Gablenzkaserne (damals Jägerkaserne). In die dadurch freigewordenen Räumlichkeiten zog die Telegrafenzuganstalt ein und blieb hier bis zu ihrer Übersiedlung in die Gablenzkaserne 1968. Ihr folgten nach mehreren Umgliederungen das Stabsbataillon Nr. 5 der Fünften Jägerbrigade sowie eine Fernmeldekompanie. Der Mai 1967 brachte auch die Umbenennung der Schönaukaserne mit sich. Von jetzt an hieß sie *Kirchnerkaserne*, bezeichnet nach Hauptmann Hermann Kirchner (1890-1953), der sich während des Ersten Weltkrieges besondere Auszeichnungen erworben hatte.³⁴

Als bedeutendste militärische Instanz des Graz sowohl der Monarchie als auch der beiden Österreichischen Republiken galt das Militärkommando,³⁵ das mit 1. Juli 1878 im Palais Kees (Glacisstrasse 39) Quartier bezog. Das Gebäude mit seiner klassizistischen Fassade war während der Jahre 1843 bis 1845 durch Georg Hauberisser dem Älteren für Johann Christoph Kees erbaut worden, gelangte aber

³⁴ Ebenda, 42f.

³⁵ Vgl. dazu Toifl, wie Anm. 2, 537f.

schon 1851 in Besitz der Grazer Familie Franck. Als am 7. November 1877 ein Mietvertrag zwischen August und Moritz von Franck einerseits und dem k. k. Militär-Ärar andererseits geschlossen wurde,³⁶ begann die militärische Nutzung des Palais: es avancierte zur Schaltzentrale des seinerzeitigen Generalkommandos. Zu einer Umgliederung kam es per 1. Jänner 1883 mit der Neuschaffung des Korpskommando.³⁷ Dabei blieb es bis zum Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie bzw. Ende des Ersten Weltkrieges 1918. Am 4. November wurde der letzte k. k. Militärkommandant, Generaloberst Hugo Martiny von Malastow, abgesetzt. Ihm folgte Josef Reisinger als Landeschef der neu aufgegebenen Volkswehr, die in jedem Bundesland zu installieren war.³⁸ Nach der Umwandlung der Volkswehr zum Bundesheer der Ersten Republik wurde der Nachfolger Reisingers, Franz Mitteregger, zum Kommandant dessen 5. Brigade. 1934 schuf man aus dem genannten Truppenkörper die Fünfte Division. Der Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland 1938 brachte im August des Folgejahres die Mobilmachung dieser Einheit, so dass bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nur noch Verwaltungsdienststellen im Palais Kees verblieben. Wie die anderen Kasernen auch, besetzten britische Truppen im Juli 1945 das Gebäude am Glacis und nutzten es als Kommandozentrale für die englische Militärregierung in der Steiermark. Neuer Hausherr im Palais Kees wurde Oberst A. Wilkinson.³⁹ Mit der Wiedererrichtung des Österreichischen Bundesheeres zog zunächst das Gruppenkommando II am Glacis ein. Um dieser Dienststelle einen sicheren Standort zu gewährleisten, kaufte die Republik Österreich am 11. Dezember 1967 von der Familie Marenzi (Erben der Familie Franck) das bis dahin immer noch in Privatbesitz befindliche Palais Kees. Im Zuge einer allgemeinen Heeresreform wurde das erwähnte Gruppenkommando II im Jahr 1974 zum Korpskommando I transformiert und damit zur höchsten militärischen Dienststelle für die Bundesländer Steiermark, Kärnten und Burgenland. Als zweite ranghohe Behörde logierte das Militärkommando für Steiermark am Glacis. Zwischen dem 2. und dem 10. Dezember 1981 übersiedelte die letztgenannte Verwaltungsstelle in die Gablenzkaserne. Das Korpskommando I folgte schließlich am 25. Jänner 2000: es wurde in die Belgierkaserne verlegt.⁴⁰ Seitdem zeugten im Palais Kees nur noch einige Amtsstuben von der früheren Präsenz militärischer Machtstrukturen am Glacis.

Derzeit (2007) stehen die Errichtung eines Zubaus, die Generalsanierung sowie eine Nutzungsanpassung des ehemaligen Kommandogebäudes an. Dann sollen im Palais Kees Institute der Theologischen Fakultät, des Fremdsprachenzentrums der Karl Franzens Universität Graz sowie das Institut für Orgel- und Kirchenmusik der Kunstuniversität Graz eine neue Heimstatt finden.

36 StLA, Urkundenband 136, fol. 247. – Dehio Graz. Wien 1979, 70.

37 Hlavac, wie Anm. 4, 259f.

38 Peter Bramreiter, Die höchste Militärbehörde zu Graz 1701-1918. In: Graz als Garnison (= Publikationsreihe des Grazer Stadtmuseums, Band III). Graz 1982, 82f. – Steinböck, wie Anm. 17, 36.

39 Johannes Feichtinger, Chronik 1945-1955. Ereignisse in der Steiermark, in Österreich und in der Welt. In: Siegfried Beer (Hg.), Die „britische“ Steiermark 1945-1955 (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, XXXVIII. Band). Graz 1995, 697.

40 Freidinger/Eberhard, wie Anm. 9, 41f. – Kommandotagebuch des Militärkommandos für Steiermark.